

den Antrag als unannehmbar für die verbündeten Regierungen bezeichnet hatte. Der Antragsteller führte aus, daß Preßfreiheit ohne Schwurgerichte undenkbar sei, und daß nichts mehr den Süden erbittern und den wahren Reichsfeinden mehr Boden verschaffen würde, als eine Beseitigung der Schwurgerichte für Preßsachen. Es wäre ein Arminiuszeugniß für das preussische Volk, wenn dessen Regierung ihm fortan eine politische Institution verweigerte, die den Süddeutschen seit einem halben Menschenalter gewährt sei. Die Erklärung: unannehmbar für den Bundesrath werde wohl vorerst nichts Anderes bedeuten als: unannehmbar für die preussische Regierung. Eben diese Regierung aber bediene sich ihrerseits der Presse mitunter in einer so maßlosen Weise, daß sie die dringendste Verpflichtung habe, die Staatsangehörigen in dem Rechte freier Meinungsäußerungen nicht ungebührlich zu beschränken. Redner sei ein großer Reichsfreund und kleinlichem Particularismus stets abhold gewesen. Wenn aber der nationale Gedanke darin gipfeln sollte, daß man den Mittel- und Kleinstaaten ihre guten Gesetze nehme und dieselben der Rechtseinheit zu Liebe durch schlechte ersetze, so habe er für eine solche Species von Patriotismus kein Verständnis.

— Wie man der „Elbf. Ztg.“ schreibt, hat das preussische Staatsministerium beschlossen, die Ermächtigung des Landtages einzuholen für eine Vorlage an den Bundesrath betreffs Ankaufs der preussischen Bahnen auf Reichskosten. Der betreffende Gesetzentwurf wird dem Abgeordnetenhaus noch in der bevorstehenden Session zugehen.

— Die Nachteile der reinen Goldwährung zeigen sich immer mehr — durch die gänzliche Entwerthung des Silbers; selbst die Börsenzeitungen müssen dies zugestehen, und sagt die „B. B. Ztg.“ darüber Folgendes: „Der Preis des Silbers ist neuerdings auf den tiefsten Stand, den er je inne gehabt, nämlich 55½ Pence per Unze, gefallen. Es ist dies derselbe Preis, wie er im letzten Sommer eintrat und die größte Silberentwerthung, die je stattfand, documentirte. Inzwischen war er aber bis 57 gestiegen, behauptete sich dann längere Zeit auf ca. 56½ Pence, um in den letzten Tagen in ziemlich rapider Weise auf den angeführten Werth zu sinken.“

— Das „Bayerische Vaterland“ äußert sich über die projectirte Errichtung des Bismarcksteins auf dem Burgberge bei Harzburg wie folgt: „Gut wäre es jedenfalls und deshalb den Stiefelpufern Bismarck's in und um Harzburg zu rathen, dafür Sorge zu tragen, daß dieser Stein recht bald fertig wird und an Ort und Stelle kommt, sonst möchten sie denselben nicht mehr brauchen können oder sich doch mit seiner Aufstellung blamiren; denn wenn auch Bismarck mit seinem Rheuma nicht nach Canossa gehen mag, so wird dies ein Anderer nach ihm thun. Daß dies geschieht, ist so gewiß, als daß auf den 15. Novbr. der 16. folgt. Will Preußen den Frieden mit der katholischen Kirche und endlich einmal Ruhe im zerrütteten Lande, — so muß dasselbe nach Canossa oder wenigstens nach Rom. Von diesem Gange kann ihn Niemand dispensiren.“ Das „Kathol. Volksbl.“ aus Sachsen, dessen Hauptmitarbeiter Geistliche der kathol. Hofkirche in Dresden sind, drückt diesen schönen Ausspruch ohne alle Bemerkung mit Wollust nach. (Dr. Nachr.)

— Aus Teplig, 17. Januar, wird berichtet: Heute Nacht um 1 Uhr kam im Bahnhofgebäude der Aufsig-Tepliger Eisenbahn ein großes Feuer zum Ausbruch, welches den Dachstuhl des rechten Seitenflügels gänzlich zerstörte. Das Hauptgebäude mit dem Sipe sämtlicher Bureau's blieb, dank dem energischen Eingreifen der Feuerwehren, vollkommen unversehrt. — Der Bahnbetrieb erlitt durchaus keine Störung.

— Allen denen, die gewohnt sind, vor der Unbill des deutschen Winters in Italien Schutz zu suchen, ist heuer eine sehr unangenehme Ueberraschung bereitet worden. Nach brieflichen Mittheilungen ist auch dort der Winter mit aller Macht eingebrochen, und hat der ungeheuerer Schneefall viel Verwirrung, Unterbrechung der Eisenbahn- und Postlinien und Kosten verursacht. Auf den Appenninen liegen Unmassen von Schnee. Die Eisenbahnzüge aus jenen Gegenden treffen alle verspätet ein. Bei Porretta sind mehr als 250 Arbeiter beschäftigt, die unfahrbaren Wege vom Schnee zu befreien. Von Bologna und Pistoia gingen weitere Schaaren von Arbeitern zur Verstärkung ab. In Florenz, wo der Schnee so hoch lag, daß man sich in einer deutschen Stadt hätte glauben können, hat die Municipalpolizei den ersten Tag tausend Mann zur Wegschaffung des Schnees anstellen müssen, und den zweiten 780 Mann mit 350 Karren und Karrenschiebern, die 3600 Karren von Schnee in den Arno schütteten. Die ungefähre Ausgabe des Municipiums hierfür betrug etwa 9000 Francs.

Sächsische Nachrichten.

— Die Meldung, daß die Finanzdeputation der 2. Kammer beschlossen habe, von Einführung des Einkommensteuergesetzes abzusehen, bestätigt sich, wie die „Dr. R.“ wissen wollen nicht. Allerdings werden an dem Gesetze selbst mancherlei Abänderungen vorgenommen und die Einkommensteuer selbst wird nicht in dem Verhältnis zu der Grund-, Personal- und Gewerbesteuer zur Erhebung gelangen, wie der Finanzminister ursprünglich vorgeschlagen hatte. So viel dürfte sicher sein, daß die Finanzlage sich günstiger gestaltet hat, als derselbe vorher angenommen hatte.

— Leipzig, 16. Januar. Vor dem hiesigen Standesamt fand erst gestern die erste Eheschließung statt. Die Theilnehmenden waren Herr Pfarrer Dehler aus Hausen und Fräulein Marie Pantel, Tochter des Herrn Geh. Hofraths Professor Dr. Pantel in Leipzig.

— Leipzig, 17. Januar. Gestern Vormittag ist der Mörder des Transporteur Müller aus Grimma, der Arbeiter Witkowski, durch einen hiesigen Schutzmann verhaftet worden. Letzterer sah auf seinem Heimwege einen Menschen, auf welchen die in der amtlichen Bekanntmachung enthaltene Beschreibung des Witkowski genau paßte. Mit Hilfe eines Bahnarbeiters versicherte er sich seiner Person und lieferte ihn an das Polizeiamt ab. Dort soll er sich einen andern Namen beigelegt haben, aber später von Beamten aus Grimma welche auf telegraphische Benachrichtigung hierher gekommen waren, als jener Witkowski erkannt worden sein. — Dem Vernehmen nach hat der Theaterdirector Haase das „Hôtel de Prusse“ gekauft und soll beabsichtigen, in Gemeinschaft mit dem Oberregisseur von Stranz ein Theater in jenem Grundstücke zu erbauen.

— Die Redaction der „Allgemeinen deutschen Lehrerzeitung“ macht bekannt, daß das von der deutschen Lehrerversammlung gewählte Preisrichtercollegium die Preise, welche für die besten der im Jahre 1875 eingehenden pädagogischen Arbeiten ausgesetzt worden waren, folgenden Herren zuerkannt hat: den 1. Preis: Herrn Schuldirektor Gesell in Chemnitz und Herrn Schulinspector Dr. Fröhlich in St. Johann an der Saar. Den 2. Preis: Herrn Rector Ziesenis in Wettin a. S. und Herrn Lehrer Rissen in Hamburg. Den 3. Preis: Herrn Oberlehrer Görth in Menzel, Herrn Oberlehrer Hartmann in Dresden und Herrn Lehrer Ramke in Schöningen.

— Crimmitschau, 16. Januar. Bei der vorgestern hier stattgefundenen Stadtverordnetenwahl haben die Socialdemokraten eine bedeutende Majorität erlangt. Von 572 abgegebenen Stimmen erhielten ihre Candidaten ca. 560. Die Liberalen hatten sich der Wahl gänzlich enthalten. Aus welchem Grunde ist nicht gesagt.

— In Schneeberg ist es nach glücklicher Ueberwindung vielfacher Schwierigkeiten endlich gelungen, eine Handelsschule ins Leben zu rufen. Die Stadt hat dies namentlich der Aufopferung mehrerer Kaufleute und dem Entgegenkommen einiger Oberlehrer an der Realschule zu danken.

— Auerbach. Das „A. B.“ schreibt unterm 14. Jan.: Leider sind wir in die traurige Nothwendigkeit versetzt, abermals einen Selbstmord, den zweiten in diesem Jahre, von hier berichten zu müssen. Der Postpater Eduard Trommer von hier, Vater von 7 Kindern, hat in vergangener Nacht seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Verehmt und gemieden.

Eine Novelle.

(Schluß.)

Sergius lebte endlich. Eine liebende und sanfte Frau verstand es, sich mit theuren Studien, den Büchern, dem moralischen Dasein zu identificiren, welche neben ihr die Ideale ihres Mannes bildeten und welche derselbe für immer verloren zu haben geglaubt hatte. Seine schönsten Jugendträume waren jetzt verwirklicht! Unabhängigkeit und eine von einem geliebten Wesen getheilte Einsamkeit!

Sein ganz von Weinreben und Epheu umranktes Häuschen war reizend. Ein mit Blumen gefülltes, von Glaskugeln umschlossenes Portico führte in einen mit prächtig geschnitzten Möbeln erfüllten Speisefalon. Zur Rechten desselben befand sich das eheliche Gemach, blau und weiß tapezirt, ein mit allen Mitteln des Luxus ausgestattetes und doch heimliches Gemach. Zur Linken trat man in ein mit braunen Tapeten bekleidetes, mit bronzirten, lederüberzogenen Sopha und Lehnstühlen versehenes Cabinet. Im Hintergrunde aber befand sich ein kleiner, weißer, goldig ornamentirter Salon, mit dem Arbeitstische Tatiana's und Büchern, welche zwei große Schränke von Rosenholz füllten. Ihre Abende verlebten die jungen Leute bei dem Lichte einer Alabasterlampe, Sergius laut vorlesend und Tatiana mehr in sein Anschauen versunken, als mit der Nadel beschäftigt, welche sie in der Hand hielt. Das Glück hatte hier unter Blumen seine Heimath gefunden.

Welch ein Unterschied zwischen dieser und der des väterlichen Hauses! Der Garten war noch im Entstehen, doch wurde er fast täglich durch neu verschriebene Pflanzen und Blumenkörbe bereichert.

Sergius verließ sein Haus nur, wenn die Pflichten des Landwirths ihn hinausführten. Selbst wenn er dem Vergnügen der Jagd sich hingab, überschritt er kaum die Grenzen seines weitläufigen Gartens, um seiner geliebten Tatiana nicht fern zu sein.

Diese entfaltete alle Reichtümer eines Herzens, welches vorher nur in dem Andenken an ihre früh dahin geschiedenen Eltern und der Dankbarkeit an ihre spätere Wohlthäterin sich hatte entwickeln können. Sie wurde wahrhaft schön. Wie sie in dieser Einsamkeit nur für ihren Mann lebte, so schmückte sie sich für ihre gemeinsame Abendgesellschaft stets in anderer Weise und bot ihm dadurch täglich den Aublick und den Genuß einer neuen Tatiana.

Trotz seines Glückes dachte Sergius oft an seinen Vater. Ihn wieder aufzusuchen, war nutzlos. Er kannte die unbegreifliche Härte seines Charakters. Aber er erkundigte sich bei den Knechten und erfuhr von diesen, daß derselbe schweigsamer, härter und geldgieriger als je geworden wäre.

Um so größer war sein Erstaunen und seine Rührung, als er eines Morgens, etwa zehn Monate nach seiner Heirath, folgendes Schreiben erhielt:

„Mein Sohn! Ich fühle, daß ich alt werde. Meine Einsamkeit fängt an mich zu drücken. Bringe mir Deine Frau her, an Eurer

Jugend
verzeih
welche
Wolken
frei v
deren
uns
Alten
arinte
Tage
träglich
eine
sehene
Hause
es feine
end, di
jedoch
Heimfel
Fenster
zugebra
Knechte
Lud es
in's
Jagd
Beliebte
frische
Boden
Waldf
den
so glück
hau
seines
hatte er
genügen
ihm zur
wie ein
er seine
Da
Schweiss
Sprung
Thore.
ertönten
Er
Mitte d
Zwei K
reitf
laufenen
sein un
Se
Kugel d
auf der
Die
Füßen u
seine u
auf und
erlitten
An
Gerichten
Se
wissensb
fand er
Urtheils
lassung
ben. De
seine Sch
der zu le
ist mit